

Unicef sucht noch helfende Hände

Lippstadt – Die Unicef-Arbeitsgruppe Lippstadt/Soest sucht für das Weihnachtsgeschäft ehrenamtliche Helfer. 2024 werden Grußkarten und Kalender auf den Weihnachtsmärkten in Soest, Bad Sassendorf und traditionell in Lippstadt angeboten. Um die Öffnungszeiten abzudecken, werden pro Einsatztag bis zu fünf Personen benötigt, die jeweils zwei Stunden im Dienst sind. Zusätzlich sind Helfer zur Betreuung von Verkaufsstellen in Apotheken und Geschäften gefragt, wo bereits Unicef-Produkte erhältlich sind. Hierbei geht es um die Bearbeitung von Bestellungen und die Akquise neuer Kunden. Ein weiterer Bereich ist die Bewerbung der Unicef-Aktion „Spenden statt schenken“, bei der Firmen angesprochen werden, ob sie anstelle von Geschenken eine Spende leisten möchten. Interessierte erreichen Sonja Berger unter Telefon (0 29 41) 20 25 58.

Unfallflucht an Kreuzung

Lippstadt – Erheblich beschädigt worden ist am Freitag gegen 15 Uhr ein Fahrzeug bei einem Unfall in Lippstadt. Das berichtete die Polizei am Montag. Ein Autotransporter stieß demnach beim Abbiegen nach rechts an der Kreuzung Dr. Wilhelm Röpke/Wiederbrücker Straße mit einem links neben ihm stehenden Fahrzeug zusammen und fuhr anschließend weiter, ohne sich um den Schaden zu kümmern. Hinweise an Telefon 9 10 00.

Förderer treffen sich in Hörste

Hörste – Der Förderverein der Grundschule Hörste bittet alle Mitglieder und Interessierten zur Jahreshauptversammlung. Diese findet am Donnerstag, 21. November, um 19.30 Uhr im Pfarrheim Hörste statt. Auf der Tagesordnung stehen neben Wahlen. Teilnehmer können die Gelegenheit nutzen, sich über die Aktivitäten des Vereins zu informieren und mitzuwirken.

DER WHATSAPP-KANAL DES PATRIOT IST DA.

Ab sofort liefern wir am Abend die wichtigsten Schlagzeilen des Tages. Zusätzlich erhalten Sie regelmäßig Eilmeldungen zu aktuellen Ereignissen oder Ergebnissen.

Scannen Sie den QR-Code, um den Kanal kostenlos zu abonnieren.



Im Arbeitslager geboren

Dass Eva Umlauf noch lebt, grenzt an ein Wunder: Geboren ist sie in einem Arbeitslager in der Slowakei, mit zwei Jahren wird sie nach Auschwitz deportiert. „Vergessen Sie das Kind, es wird nicht überleben“, sagt ein Mithäftling zu ihrer Mutter, als sie unter anderem an offener Tuberkulose erkrankt. Auf Einladung des Kulturraums Synagoge war Eva Umlauf am Freitag in Lippstadt – erst am Gymnasium Schloss Overhagen (GSO), dann im Kulturraum selbst.

VON HANNAH LÖSEKE

Overhagen – „Ich habe es mir zur Aufgabe genommen, am meisten vor jungen Leuten zu sprechen“, sagt Dr. Eva Umlauf. Sie sitzt im Schlosstheater am Overhager Gymnasium, das vollbesetzt ist mit Oberstufenschülern. Dass es so viele sind, freut sie besonders. Die politische Entwicklung geht gerade schließlich „nicht in eine richtig gute Richtung“. Also erzählt sie – von ihrem Leben, von ihrer Familie, von ihrer Tätowierung am linken Arm, die zu ihr gehört wie jede Narbe, jedes Muttermal. Die aber ein Zeichen für völlige Entmenschlichung ist.

Propaganda mit „glücklichem Kleinkind“

In Nováky, einem Arbeitslager für Juden in der Slowakei, wird Eva im 19. Dezember 1942 geboren – ein bitterkalter Tag. Die Powerpoint-Präsentation hinter ihr zeigt das Foto eines glücklichen Kleinkinds mit lächelnder Mutter im Schnee – Idylle pur, wäre da nicht der Zaun im Hintergrund. Und direkt daneben das Zitat: „Vergessen Sie das Kind, es wird nicht überleben.“

Sie zeigt Fotos von jüdenfeindlichen Graffiti, vom Eingang des Arbeitslagers, vom Sommer 1944, als sie zusammen mit ihrer Mutter in die Kamera strahlt. Genutzt wird das Foto damals „ein bisschen zu Propagandazwecken“, aber der Zaun ist präsent. Kein Elektrozaun, aber eben ein Zaun. „Das Negative an der Geschichte war: Von dort sind Züge nach Auschwitz gefahren.“

In einem dieser Züge sitzt die fast zweijährige Eva mit ihrer im vierten Monat schwangeren Mutter und ihrem Vater Ende Oktober 1944. Er verspätet sich um drei Tage, weil die Lok kaputt ist – und so kommen sie erst am 3. November an. „Das hat



Die Auschwitz-Überlebende Eva Umlauf las am GSO und im Kulturraum Synagoge.

uns das Leben gerettet.“ Die Gaskammern existieren da schon nicht mehr, Massenermordungen sind nicht mehr möglich.

Die Prozeduren am Anfang werden noch alle gemacht – auch die Tätowierung. An der Rampe werden sie getrennt, dort sieht sie ihren Vater zum letzten Mal. Er überlebt die Todesmärsche, stirbt aber später im KZ Melk. Eva und ihre Mutter werden am gan-

„Ich möchte, dass euch bewusst ist, dass unsere Demokratie in Gefahr ist.“

Eva Umlauf
Holocaust-Überlebende

zunehmend rasiert, desinfiziert, bekommen völlig verdreckte Lumpen. Als Eva auf dem Arm ihrer Mutter die Nummer einätowiert wird – A26959 –, schreit sie auf und hört auf zu atmen. Daran kann sie selbst sich zwar nicht mehr erinnern, ihre Mutter habe es ihr aber sehr plastisch erzählt. „Meine Nummer war immer schon da“, sagt sie heute. „Ich erinnere meinen Körper nur mit dieser Nummer.“

Weil ihre Mutter und sie sehr krank sind, werden sie nicht mit auf die Todesmärsche geschickt. Sie bleiben auch nach der Befreiung durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 mit etwa 6000 weiteren Häftlingen im Lager. Offene Tuberkulose, Lungentzündung, Keuchhusten, Hungerödeme, Rachitis,



Gespannt lauschten die Schülerinnen und Schüler Eva Umlauf, später stellten sie selbst Fragen.

Skoliose hat die Zweijährige – es klingt wie aus einem Lehrbuch für Kinderheilkunde, sagt Eva Umlauf, die später als Kinderärztin arbeitet.

Ihre kleine Schwester Nora wird in Auschwitz geboren. Als sie sechs Wochen ist – im Juli 1945 – kehrt ihre Mutter mit den beiden Töchtern zurück in die Heimatstadt ihres Vaters.

Die Familie ist arm, aber ihre Mutter holt das Abitur

nach, studiert, wird Lehrerin. Sie heiratet 1949 ihren zweiten Mann. „Ich fand ihn unnötig“, sagt Eva Umlauf, die mit dem Drei-Mädel-Haushalt ganz zufrieden war. „Aber er hat uns sehr geholfen.“

Nach Auschwitz kehrt sie erst spät zurück, hält dort 2011 ihre erste Rede als Überlebende, nimmt aber auch am „March of the living“, dem „Marsch der Lebenden“ teil, einem Gedenkmarsch von Auschwitz nach Birkenau, der von Auschwitz-Überlebenden angeführt wird, an dem aber auch viele Jugendliche mitwirken.

Die Jugendlichen im GSO lauschen ihr erst, dann stellen sie selbst Fragen. In welchem Alter sie war, als sie realisiert hat, was mit ihr passiert ist? „Wir waren eigent-

lich immer eine Familie mit vielen Amputationen“, sagt Eva Umlauf. Ohne Oma, ohne Tanten, ohne Cousins – das habe sie vermisst. Aber: „Wir wurden als ein Wunder behandelt.“ Ob ihre Berufswahl (Kinderärztin und Psychotherapeutin) mit ihrem Schicksal zu tun habe? Bestimmt. Ob sie als Psychotherapeutin mit Tätern und Opfern gearbeitet habe? Zumindest mit Nachfahren der Täter.

Besonders nachdrücklich wird sie, als ein Schüler sie fragt, was sie vom Nahostkonflikt hält. Den könne sie nicht lösen. Aber: „Ich bin hier, um jungen Leuten klarzumachen, dass wir einen wahnsinnigen Rechtsruck haben in Amerika und in Europa.“ Und auch in Deutschland gebe es eine nicht-demokratische Partei, die uns Angst mache. „Ich möchte, dass euch bewusst ist, dass unsere Demokratie in Gefahr ist.“

Am Abend liest sie im Kulturraum Synagoge

Am Abend erzählt sie auch im „total ausverkauften“ Kulturraum Synagoge von ihrem Leben – eine „total ausverkaufte“ Veranstaltung, betont Dirk Raulf. Dort habe sich ein reges Gespräch entwickelt, sagt der Geschäftsführer des Kulturraums Synagoge, der die 81-Jährige nach Lippstadt eingeladen hat, im Nachgang. Sie habe andere Passagen vorgelesen und es ging noch dezidierter um die derzeitige Situation mit antisemitischen Tendenzen. So ging es auch um ihren Artikel „Wir müssen kämpfen“, den sie nach der Landtagswahl in Sachsen und Thüringen für die Jüdische Allgemeine verfasst hat. Darin heißt es etwa: „Hand aufs Herz: Ich fürchte mich davor, dass die AfD über kurz oder lang in einer Koalition an die Macht kommen wird. Wenn nicht jetzt, dann in ein paar Jahren. Die Brandmauer wird Risse bekommen.“

Ladies Voice trifft voll ins Schwarze

Lippstadt – „Das soll kein trockener Frontalvortrag über die Strategeme der modernen Kriegsführung werden“, erklärte Hauptmann Sarah Mühlmeister zu Beginn des Abends, als rund 40 Frauen der Einladung von Ladies Voice folgten. Diese Initiative, die von weiblichen FDP-Mitgliedern aus Lippstadt, Erwitte und dem Kreis Soest ins Leben gerufen wurde, lud jetzt zu einer Diskussionsrunde über das Thema „Frauen und die Bundeswehr! Neue Zeiten, neue Pflichten?“ ein.

Mühlmeister, die als Gastrednerin fungierte, bot einen offenen Dialog und ermutigte die Teilnehmerinnen, „gerne auch persönliche Fragen“ zu stellen. Dies ließen sich die Damen nicht zweimal sagen, und so entwickelte sich eine lebendige Diskussion über Themen wie Gleichberechtigung, die Vereinbarkeit von Familie und Dienst, sowie die unterschiedlichen Karrierewege innerhalb der Bundeswehr.

„Was hat Sie dazu bewogen, vor zwölf Jahren in den Wehrdienst zu gehen?“, fragte Angela von Wengersky, Mitveranstalterin von Ladies Voice. Mühlmeister erklärte, dass sie bereits im Abitur wusste, dass sie zur Bundeswehr gehen wollte. Die Kameradschaft, der abwechslungsreiche Dienstalltag und die Herausforderung, sowohl körperlich als auch geistig an die eigenen Grenzen zu gehen, hätten sie überzeugt. Sie betonte jedoch, dass der Wehrdienst nicht für jedermann geeignet sei.

„Der Frauenanteil liegt momentan bei etwa 13 Prozent, aber unser Ziel ist 15“, so Mühlmeister. Sie erklärte,



Auf Einladung von Ladies Voice war jetzt Hauptmann Sarah Mühlmeister zu Gast.

dass es in der Bundeswehr Möglichkeiten gebe, Arbeit und Familie zu vereinen, etwa durch Teilzeitmodelle oder flexible Arbeitszeiten. Zudem würden Kasernen eigene Kindergärten anbieten. Doch trotz dieser Vereinbarkeit stehe die Ausbildung zum möglichen Kampfeinsatz im Vordergrund, und daran werde man tagtäglich erinnert.

Ein weiteres Thema, das die Frauen beschäftigte, war die sexuelle Belästigung in der Bundeswehr. Mühlmeister gab an, dass es in der Bundeswehr weder mehr noch weniger sexuelle Belästigung gebe als in anderen Berufen oder Unternehmen.

Abschließend äußerte Mühlmeister, dass die Bundeswehr in vielen Bereichen noch „verstaubt und veraltet“ sei. „Wir hängen Jahrzehnte hinterher, und plötzlich merken wir, dass Entwicklungen viel zu lange dauern“, sagte sie. In einer globalisierten Welt sei es notwendig, dass die Länder mehr zusammenarbeiten. Als positives Beispiel nannte sie die Verwendung von Englisch als Grundsprache.

Evangelische Kirche bittet zum Seminartag

Lippstadt – Mit dem Seminartag „Wie soll ich dich empfangen?“ hat die Evangelische Kirchengemeinde Lippstadt eine adventliche Einkleidung und Einstimmung geschaffen, die am Sonntag, 1. Dezember, im Gemeindehaus Mitte stattfindet. Der Tag widmet sich der Frage, wie wir uns auf die Ankunft Christi vorbereiten können und welche geistlichen

Schritte im Advent helfen, das Kommen des Erlösers bewusst zu gestalten. Der Choral „Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir?“ von Paul Gerhardt begleitet thematisch den Tag und bietet eine Grundlage für die gemeinsamen Überlegungen. In Plenumsrunden und verschiedenen Workshops können die Teilnehmer dem Thema durch geistliche, krea-

tive und musikalische Impulse nachgehen. Auch das leibliche Wohl wird nicht zu kurz kommen: Ein Mittagbuffet und eine Kaffeetafel gehören zum Programm, wobei ein kleiner Kostenbeitrag erbeten wird – die Teilnahme soll jedoch nicht an den Kosten scheitern.

Beginn ist um 10 Uhr mit einem Gemeindegottesdienst in der Marienkirche, der vom

Posaunenchor begleitet wird. Der Seminartag endet gegen 16.30 Uhr. Anmeldungen sind bis zum 27. November im Gemeindehaus möglich unter Telefon 30 43, per WhatsApp an (01 60) 7 46 04 27 oder per E-Mail an info@evkirchelippstadt.de. Pfarrerin Katrin Pferdmeiges und ihr Team freuen sich auf einen besinnlichen Tag und zahlreiche Teilnehmer.